Profane Bauwerke

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **24 (1962)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Renovation Gegenstand von Besprechungen war. Der Denkmalpfleger verfaßte zuhanden von Architekt Dubach, Münsingen, und der Kirchgemeinde ein Gutachten.

PROFANE BAUWERKE

Burgruinen

Asuel Ruine

Auf Wunsch des Eigentümers wurde die *Ruine Asuel* ins Verzeichnis der geschützten Kunstaltertümer aufgenommen.

Bern Reichsburg Nydegg

Die Reste der durch Ausgrabungen freigelegten ehemaligen *Reichsburg Nydegg* in Bern, im Speziellen ein Fundamentstück mit Risalitbildung, das für die Typologie dieser Burg entscheidende Bedeutung hat, wurde ebenfalls unter Denkmalschutz gestellt. Zur Konsolidierung dieser steinernen Urkunde bewilligte die Kunstaltertümerkommission einen Beitrag von Fr. 7500.—, den sie dem Gemeinderat der Stadt Bern überwies.

Tellenburg Ruine

Die Restaurierung der *Ruine der Tellenburg* bei Frutigen wurde abgeschlossen. Der Bergfried erhielt im Innern eine eiserne Treppe, die diesen höchsten Turm als Aussichtspunkt erschließt. Die Kunstaltertümerkommission steuerte für die Restaurierung Fr. 3000.— bei.

Schlösser

Thun Schloß

Im Zusammenhang mit dem Umbau des Gefängnistraktes des *Schlosses Thun*, der unter Verwendung einer Wehrmauer an dieses herangebaut ist, hatte der Denkmalpfleger mit dem Kantonsbaumeister wie auch mit Vertretern der Museumskommission Schloß Thun Besprechungen.

Burgdorf Schloß

Im *Schloß Burgdorf* entsprach der Kantonsbaumeister dem Wunsche von Dr. L. Mojon, Bearbeiter des Kunstdenkmälerbandes Emmental-Oberaargau, und ließ zur Abklärung der Baugeschichte das erste Burgtor öffnen; dieses war, offenbar bedingt durch die Erweiterung der Anlage mit der westlichen Vorburg, schon sehr bald nach seiner Erbauung wieder vermauert worden. Dieses Tor verdient als eine der ältesten Burgtoranlagen der Schweiz besondere Beachtung (vgl. «Burgdorfer Tagblatt», Nr. 260, 7. Nov. 1961). Der Denkmalpfleger beriet die Vertreter des Rittersaalvereins Burgdorf, die als Mieter verschiedener Lokalitäten im Schloß beabsichtigen, Räume für das Museum instandzustellen.

Oberhofen Schloß

Nachdem seit 1954 Jahr um Jahr im *Schlosse Oberhofen*, dem Filialmuseum des Bernischen Historischen Museums. Innenräume restauriert und dem Publikum zugänglich gemacht wurden, bearbeitete der Denkmalpfleger, der

nebenamtlich den Posten eines Konservators des Schlosses Oberhofen versieht, ein Restaurierungsprojekt für die Hoffassade. Das besondere Problem dieser Restaurierung liegt darin, daß einerseits alte Bauteile durch Befreiung von romantischen Zutaten wieder ihre ursprüngliche Form zurückerhalten sollen, anderseits aber die vollständig neuerbauten Türme des 19. Jahrhunderts unter genauer Respektierung ihrer Eigenart beibehalten werden (Abbildungen).

Anläßlich einer Tagung der kantonalen Denkmalpfleger der deutschen Schweiz wurde dieses Problem eingehend diskutiert. Nach dem Rücktritt von Dir. Dr. M. Stettler als Direktor des Bernischen Historischen Museums ernannte ihn der Stiftungsrat Schloß Oberhofen zu seinem Mitglied und Delegierten für die Betreuung des Schlosses. Mit ihm stellte der Denkmalpfleger ein 3-Jahres-Programm für die Sanierung des Baukörpers des Schlosses und der Dependenzgebäude auf. Der Staat Bern, die Stadt und die Burgergemeinde Bern stellen während der Jahre 1962 bis 1964 je Fr. 25 000.— zur Verfügung. In den letzten Wochen des Jahres 1961 konnten als 1. Etappe die Arbeiten zur Restaurierung der Hoffassade aufgenommen werden.

Pruntrut Schloß

Nachdem die Restaurierung des *Schlosses Pruntrut*, von der im letzten Jahresbericht schon die Rede war, glücklich abgeschlossen werden konnte — das Schloß darf heute als vornehmstes Amthaus des Staates Bern mit wahrhaft bischöflichem Glanze bezeichnet werden — fanden mit dem Kantonsbaumeister und Herrn Pfister vom Architekturbüro Hector Egger in Langenthal Besprechungen über das Restaurierungsprojekt des *Schlosses Aarwangen* statt. Die Bauarbeiten sollen 1962 aufgenommen werden.

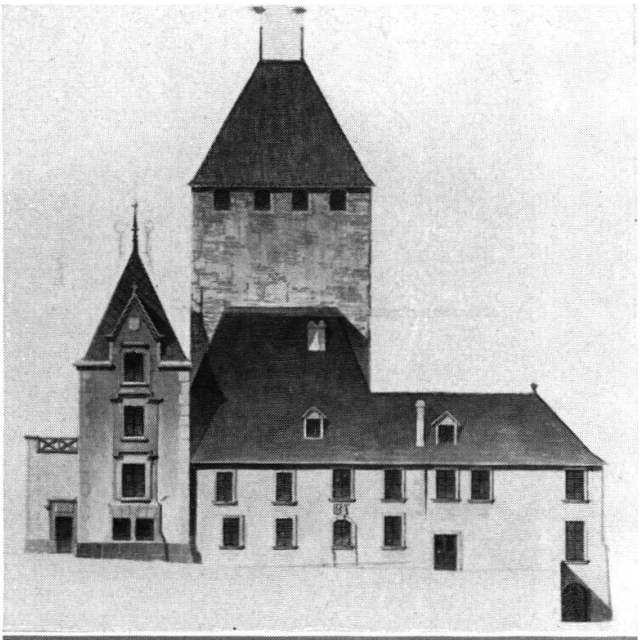
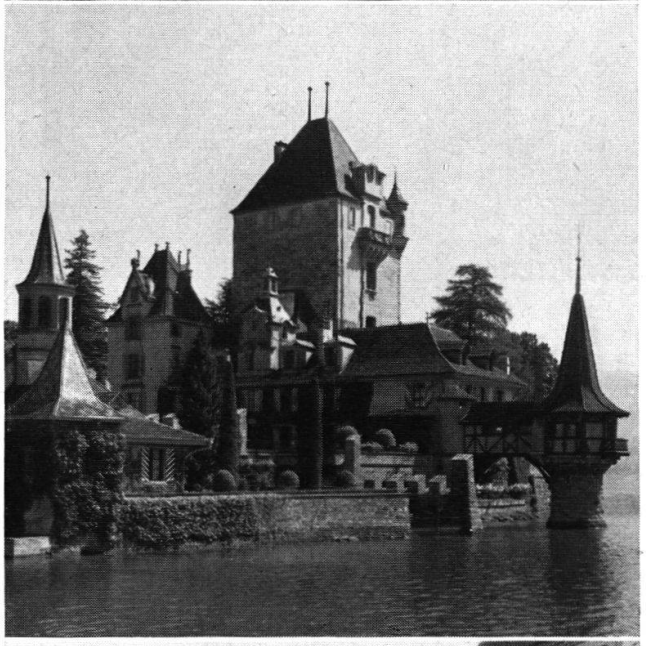
Aarwangen Schloß

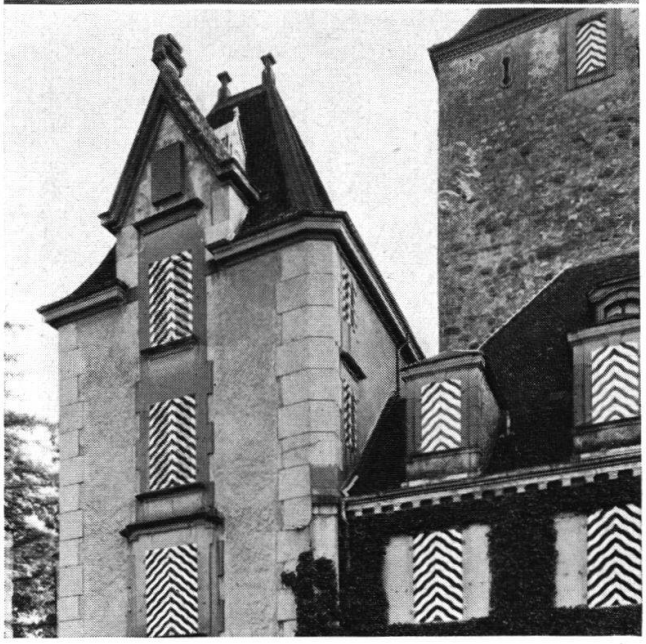
Landshut Schloß

Im *Schloß Landshut* leitete der Denkmalpfleger im Auftrage der Verwaltungskommission Schloß Landshut die Restaurierung des Korridors im 1. Stock und die weitere Ausstattung. Er regte die Einrichtung einer anständigen Schloßwartwohnung im Kornhaus an. Architekt Sohm führte das mehrmals besprochene Projekt aus. Im Winter 1961/62 wurden weitere zwei Räume im 1. Stock des Schlosses in ihre ursprüngliche Form zurückgebracht. In den restaurierten Räumen des Schlosses soll 1962 eine Ausstellung bernischer Maler des 17. Jahrhunderts gezeigt werden.

Jegenstorf Schloß Ausstellungen

Zuletzt sei noch erwähnt, daß der Denkmalpfleger zwei Ausstellungen im *Schloß Jegenstorf* anregte und mithalf zu realisieren, nämlich 1960 die Schau: «So schliefen unsere Vorfahren», eine Ausstellung von Bettstellen vom 17. bis 19. Jahrhundert. 1961 waren die Räume des Schlosses mit den schönsten und wertvollsten Möbeln, Spiegeln, Uhren und andern Austattungsstücken der Berner Kunsthandwerkerfamilie Funk gefüllt. Der Berichterstatter verfaßte ein Heimatbuch, das dieser bedeutenden Kunsthandwerkerfamilie Berns im 18. Jahrhundert gewidmet ist.



Schloss Oberhofen: Oben links Zustand um 1830; rechts Umbauprojekt von J. Colin, ausgeführt 1849. Mitte links Zustand bis 1961; rechts nach Restaurierung im Winter 1961/62. Unten neugotischer Eckturm vor und nach Einbau der Uhr. Photos K. Buri und H. v. Fischer

Schloss Oberhofen: Oben vor Restaurierung. Zustand wie er zwischen 1849 und 1852 geschaffen wurde.
Unten Zustand nach Restaurierung und Entfernung von Uhrturm und großen Dachlukarnen.
Photos K. Buri BHM

Übrige *Staatsbauten, Anstalten, Heime*

Moutier hat als *Préfecture* das alte Schloß, das heute noch von drei seiner ehemals vier Türme umgeben ist. Eine Zeichnung von Emanuel Büchel im Kupferstichkabinett in Basel zeigt sehr klar den alten Zustand mit vier Türmen. Bevor die Idee, den vierten Turm zu rekonstruieren, näher geprüft werden kann, ist abzuklären, ob sich die Fundamente dieses Turmes erhalten haben. Moutier Préfecture

Ebenfalls in *Moutier* wurde die Restaurierung des ehemaligen Schulhauses und künftigen *Hôtel de Ville* unter Leitung von Architekt Bögli an die Hand genommen. Das schöne Gebäude, das die Place de l'Hôtel de Ville dominiert, gehört der Epoche des frühen 19. Jahrhunderts an, setzt jedoch in seiner gegliederten Hauptfassade mit Dreieckgiebel die französische Bautradition des 18. Jahrhunderts fort. Für Moutier bedeutet die Erhaltung dieses Gebäudes und die Sorge um die Bewahrung des Gesichtes des Platzes sehr viel. Einzig in diesem Teil hat sich das alte Ortsbild noch halten können. Der Denkmalpfleger unterstützte die Behörden in ihren Anstrengungen, bei der Neugestaltung des Platzes den besondern Verhältnissen Rechnung zu tragen. Moutier Hôtel de Ville

In *Tavannes* ist das ehemalige Hôtel de la Couronne Sitz der Gemeindeverwaltung. Tavannes hat seit jeher im Bereiche des Bauwesens alle modischen Bewegungen mitgemacht. Daher kommt der Erhaltung des einfachen, aber doch stattlichen alten Hotels aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts hier eine größere Bedeutung zu als in einer Ortschaft, in der sich auch sonst noch wertvoller Baubestand erhalten hat. Das ehemalige Hôtel de la Couronne, das Haus des Generals Voirol, die alte Kirche und wenige Privathäuser sind alles, was vom alten Kulturgut dieser Ortschaft weltweiten Namens übrig geblieben sind. Tavannes anc. Hôtel de la Couronne

Im Zuge der Restaurierungen in *Pruntrut* ist nach Abschluß der Arbeiten im Schloß die Préfecture aus dem Hôtel de Gléresse ausgezogen. Die Restaurierung dieses qualitätsvollen Stadthauses aus der Mitte des 18. Jahrhunderts wird die Voraussetzungen schaffen zur Aufnahme des Fürstbischöflichen Archivs und der Bibliothek. Sobald das Hôtel de Gléresse die Bestände aus der ehemaligen Jesuitenkirche aufnehmen kann, dürfte sich auch die Restaurierung dieser heute unterteilten und profanierten Kirche verwirklichen lassen. Das Hôtel de Gléresse ist mit seinen schönen Räumen, teilweise mit Régence-Stuckdecken, bestens als Bibliothek geeignet. Architekt Leschot leitet die Bauarbeiten, die vom Kantonsbaumeister und vom Denkmalpfleger kontrolliert werden. Pruntrut Hôtel de Gléresse

In *Saignelégier* sind ebenfalls Vorarbeiten für die Restaurierung der dortigen Préfecture an die Hand genommen worden. Das Gebäude ist schlicht und hat den Ausdruck der kubischen Bauweise des 17. Jahrhunderts. Saignelégier Préfecture

Der Denkmalpfleger beriet die Behörden von *Wangen a. A.*, als es um die Renovation der Fassade des Gemeindehauses ging. Wangen a. A. Gemeindehaus

Schloß Hünigen b. Konolfingen

Die Evangelische Gesellschaft plante in ihrem Erholungsheim *Schloß Hünigen* bei Konolfingen, einem ehemaligen Schloß und barock umgebauten Landsitz die Erweiterung des Speisesaales. Architekt Walter Joß, Bern, besprach sich mit dem Denkmalpfleger und nahm mehrere Anregungen in sein Projekt auf. Die Erweiterung erfolgte in Form eines einfachen, verglasten Anbaues mit kleinsprossigen Fenstern.

Delsberg Hospice des Vieillards

Noch ungewiß ist in *Delsberg* die Erhaltung des *Hospice des Vieillards.* Anläßlich einer Konferenz, zu der der Präsident der Kunstaltertümerkommission die Behörden von Delsberg und die Leitung des Hospice einlud, wurde unterstrichen, daß die Erhaltung dieses prägnanten Gebäudes, das ein wichtiges Element des Stadtbildes darstellt, unbedingt erwünscht sei. Die Leitung des Hospice gab bekannt, daß sie Architekt Gerster, Laufen, Mitglied der Kunstaltertümerkommission, beauftragt habe, die Situation zu prüfen. Es sollen alle Erweiterungswünsche berücksichtigt werden und es soll in einem Vorprojekt auch abgeklärt werden, ob das alte Gebäude organisatorisch in den Betrieb eingegliedert werden könne. Die Kunstaltertümerkommission verfolgt mit größtem Interesse die Entwicklung der Angelegenheit. Der Denkmalpfleger wird sich als Mitglied der Eidg. Kommission für Denkmalpflege für die Erwirkung einer Bundessubvention einsetzen, wenn das Gebäude restauriert wird.

Hindelbank Schloß

Die bedeutendste Restaurierung eines Profanbaues im Kanton Bern ist jene des *Schlosses Hindelbank.* Dieser glanzvolle Bau mit Ehrenhof hat durch sein Schicksal, das ihn zuletzt zum Gefängnis für Frauen herabsinken ließ, stark gelitten. Es zeigte sich aber, daß die wichtigsten Räume des Hauptgebäudes wiederhergestellt werden können. In enger Zusammenarbeit mit Kantonsbaumeister und Denkmalpfleger unterzieht sich Architekt Böhm, Bern, der heiklen Aufgabe. Nachdem die Neubauten der künftigen interkantonalen Frauenstrafanstalt weitgehend fertiggestellt sind, wird mit dem Jahre 1962 die eigentliche Restaurierung des alten Schlosses einsetzen.

Tschugg Steigerhaus

Ebenfalls im Rahmen einer umfassenden Gesamtplanung soll in *Tschugg,* in der Anstalt Bethesda, das ehemalige Steigersche Landhaus restauriert werden. Diese Restaurierung ist kürzlich Herrn Architekt Hermann Rüfenacht, Bern, anvertraut worden. Der schöne Landsitz, der 1765 von Erasmus Ritter erweitert und mit einem großen Saal und einer achteckigen Eßstube bereichert wurde, stammt jedenfalls noch aus dem 16. Jahrhnudert. Auf Grund von Originalplänen, die Herr Architekt Georges Thormann, Bern, dem Denkmalpfleger in freundlicher Weise zur Verfügung stellte, wird das Restaurierungsprojekt ausgearbeitet werden können.

Bern ehem. Kavalleriekaserne

Die ehemalige *Kavalleriekaserne in Bern* am Bollwerk, ein stattlicher Bau, der bereits einmal versetzt und um ein Stockwerk erhöht worden ist, wird dem Bahnhofneubau weichen müssen. Teile der Bauskulptur, soweit sie nicht durch Überarbeitung völlig entstellt sind, werden geborgen werden können.

Die Kunstaltertümerkommission vertrat die Auffassung, daß auf die Erhaltung des Giebelreliefs verzichtet werden müsse, wenn sich nicht bis zur Realisierung des Abbruches des Gebäudes eine überzeugende Lösung zeigt. Eine museale Deponierung des mehrfach überarbeiteten Giebels ist wenig sinnvoll.

Zweisimmen ehem. Beinhaus

In *Zweisimmen* ist der Kindergarten in einem ehemaligen Beinhaus bei der Kirche untergebracht. Das Haus zeigt romanischen Fugenstrich. Da die Einrichtungen des Kindergartens erneuerungsbedürftig waren, schlug der Denkmalpfleger der Gemeinde und der Kirchgemeinde vor, auf einen Umbau zur Erneuerung des Kindergartens zu verzichten und dafür einerseits einen Kindergartenneubau nach modernen Grundsätzen, anderseits eine Restaurierung des ehem. Beinhauses und seine Überführung in den Besitz der Kirchgemeinde als Unterweisungsraum zu erwägen. Beide Unternehmungen hätten eine staatliche Subventionierung gerechtfertigt. Leider konnten sich die Behörden noch nicht zu diesem Vorgehen entschließen. Sie sicherten aber zu, beim Umbau größte Sorgfalt aufzubringen und den alten Bestand des Beinhauses so wenig als möglich anzutasten.

Wehrbauten

Bern Ländtetor

In *Bern* wurde bei der Sanierung der Mattenenge das ehemalige *Ländtetor* freigelegt. Erhalten ist die untere Partie mit dem Torbogen. Die Historisch-antiquarische Kommission der Stadt Bern setzte sich für die Erhaltung dieses alten Wehrbaues aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein. Architekt Hans Weiß, in dessen Händen die Sanierung der Nydegg seit Jahrzehnten liegt, projektierte die Einbeziehung des Tores in die neue Häuserzeile in der Mattenenge längs der Aare. Ein Durchgang von der Straße zur Aare durch den Torbogen des Ländtetores öffnet dem Besucher dieses ältesten Stadtteiles von Bern einen sehr hübschen Ausblick auf die Aare und die beiden Nydeggbrükken. An einer Wand gegenüber dem alten Tor wird Grafiker Hans A. Fischer nach alten Dokumenten in Sgrafitto-Technik die topographische Ansicht des Bezirkes mit dem noch erhaltenen Ländtetor abbilden. An die Restaurierung des Ländtetors, dessen Erhaltung die Kunstaltertümerkommission sehr begrüßt, leistete sie einen symbolischen Beitrag von Fr. 1000.—.

Bern ehem. Zollhaus am Bollwerk

Noch nicht entschieden wurde die Frage des Wiederaufbaues des ehemaligen *Zollhauses am Bollwerk*. Eine Kommission, der Stadtbaumeister Gnägi, Dir. Dr. M. Stettler und der Denkmalpfleger angehören, wurde der Auftrag erteilt, nach einem günstigen neuen Standort Ausschau zu halten. Die Vorschläge werden von den Behörden geprüft.

Laupen Wehrmauern und Freiburg-Tor

In *Laupen* sind die *Wehrmauern beim Freiburg-Tor* vor Jahren unsachgemäß und teilweise mit Zement verputzt worden. Der Kantonsbaumeister und der Denkmalpfleger nahmen die Wünsche der historisch interessierten Lau-

pener entgegen und es ist beabsichtigt, die Arbeiten 1962 an die Hand zu nehmen.

Neuenstadt Wehrtürme

Die Restaurierung der alten *Wehrtürme von Neuenstadt*, die unter Leitung von Architekt J. Béguin, Neuenburg, durchgeführt wurde, verschlang bedeutend mehr Mittel, als dies vorgesehen war. Die Kunstaltertümerkommission bewilligte, einem Gesuche der Einwohnergemeinde von Neuenstadt entsprechend, einen Beitrag von Fr. 5000.—.

Ehemalige Klöster

Detligen

In *Detligen* haben sich noch Reste des ehemaligen dortigen Cisterzienserinnen-Klosters erhalten. Allerdings sind die Gebäude seit der Reformation mehrfach umgebaut worden und dienen als Bauernhäuser. Der Denkmalpfleger konnte bei einem Augenschein eine bemalte Decke aus dem 17. Jahrhundert sowie eine 1627 datierte Holzsäule feststellen. Sonst war in jenem Gebäudeteil, der abgebrochen und unter Beachtung der alten äußern Form neu aufgebaut werden sollte, nichts mehr festzustellen, das auf einen ältern Baubestand hingewiesen hätte. Die Decke wurde geborgen.

Fraubrunnen

Das ehemalige *Kloster Fraubrunnen*, nun Amthaus, bedarf dringend einer Renovation. Im Auftrage von Regierungsrat Dewet Buri verfaßte der Denkmalpfleger ein Gutachten über den historischen Wert der alten Gebäude. Gleichzeitig skizzierte er die Möglichkeiten für eine bessere Ausnützung der Bauteile, ohne daß diese dadurch ihren historischen Bestand unverantwortlich einbüßen würden. In seinen ältesten Teilen ist das Amthaus Fraubrunnen noch gotisch. Beim Hauptgebäude hat sich, obwohl äußerlich erweitert, der gotische Dachstuhl noch vollständig intakt erhalten, was eine große Seltenheit ist.

Die unübersichtliche Straßenkurve und die übrigen Straßenverhältnisse in *Fraubrunnen* veranlaßten Kreis-Oberingenieur Marti in Biel, ein Projekt für eine Straßenkorrektion durch das Ingenieurbüro Bangerter, Fraubrunnen, ausarbeiten zu lassen.

Das erste Projekt sah vor, die Abschlußmauer und besonders das entzükkende, in seiner Art sehr seltene sog. «*Lindenpavillon*» des Schloßareals preiszugeben. Die Anlage eines Trottoirs verlangte die Beseitigung dieser Bauelemente.

In mehreren Verhandlungen, an denen sich auch der Berner Heimatschutz beteiligte, konnte die Angelegenheit, die auch die große Scheune des Gasthofes Brunnen bedrohte, geregelt werden. Der Denkmalpfleger schlug eine Fußgängerpassage durch den Schloßhof vor, durch Öffnen eines in früherer Zeit zugemauerten alten Durchganges.

Dieser Vorschlag fand zwar nicht einhellig Zustimmung, doch konnte eine Lösung mit einem schmalen Trottoir gefunden werden, ohne daß deswegen der Lindenpavillon und die den Schloßhof abschließende Mauer preisgegeben

werden müssen. Der Berichterstatter möchte auch an dieser Stelle allen Beteiligten für die sachliche und verständnisvolle Behandlung der Angelegenheit danken. Es zeigt sich, daß ein enger Kontakt der Kreis-Oberingenieure mit der Denkmalpflege hergestellt werden sollte, damit schon von allem Anfang an Klarheit über die gegenseitigen Anliegen herrscht.

Interlaken Klostermauer

Erneut wurde mit dem Kantonsbaumeister und dem Denkmalpfleger die Frage der Erhaltung der *Klostermauer an der Klostergasse in Interlaken* besprochen. Eine Preisgabe der Mauer wurde abgelehnt, weil auch unter Beibehaltung dieses alten Zeugen des Klosters eine gute Straßenkorrektion durchgeführt werden kann.

Münchenbuchsee Sprachheilschule

Der Umbau der *Sprachheilschule in Münchenbuchsee*, die in den ehemaligen Klostergebäuden und im landvögtlichen Schlosse untergebracht ist, wurde begonnen. Die Restaurierung des ehemaligen Konventsaales mit seiner gotischen Holzdecke brachte mehrere heikle Probleme, die von den Architekten Frey und Egger in Zusammenarbeit mit dem Kantonsbauamt und dem Denkmalpfleger gelöst wurden. In einen sehr großen Raum, der die volle Tiefe des Gebäudes beanspruchte und mit großen Eichen- und Tannenbalken gedeckt war, — er dürfte aus dem 14. Jahrhundert stammen — war später auf der einen Seite eine gotische Bretterdecke mit Fugenleisten und Maßwerkdekorationen herabgehängt worden. Es galt, so viel als möglich dieses alten Bestandes zu erhalten und trotzdem einen praktischen Festsaal und Rhythmikraum zu gewinnen. Dank des Einbaues einer hölzernen Faltwand, die je nach Bedarf die verschieden hohen und verschiedenen Zeiten angehörenden Raumteile verbindet oder trennt, sind sowohl die Wünsche des Betriebes wie der Denkmalpflege berücksichtigt worden.

Im zweiten Stock des Landvogteischlosses wurde eine mit drolligen Tierfiguren bemalte Decke des 17. Jahrhunderts freigelegt. Sie kann erhalten und restauriert werden.

Thorberg

Auf dem *Thorberg* sind die rechts der Zufahrt zur Anstalt gelegenen alten Gebäude restauriert worden. Am größten Baukörper, der sich durch ein Mansardendach und ein hübsches Türmchen auszeichnet, war das Problem der Sandsteinbearbeitung Gegenstand von mehreren Besprechungen und Augenscheinen des Berichterstatters mit dem Kantonsbaumeister.

Es darf hier, nachdem im Bericht über die zahlreichen Staatsbauten immer wieder die Zusammenarbeit von Hochbauamt und Denkmalpflege erwähnt wurde, dankbar hervorgehoben werden, daß sich ein ausgezeichnetes Verhältnis gegenseitigen Verständnisses zwischen Kantonsbaumeister Heinrich Türler und seinen Beamten mit dem Denkmalpfleger entwickelt hat. Die Denkmalpflege kann das enorme Pensum des Kantonsbauamtes dort entlasten, wo es sich um historische Gebäude handelt. Die in den letzten Jahren durch den Staat Bern restaurierten eigenen historischen Bauwerke sind schöne Beweise dieser fruchtbaren Zusammenarbeit.

Landsitze, Zunfthäuser, Pfarrhäuser, Bürgerhäuser und landwirtschaftliche Gebäude

Die Stadt Bern dehnt sich immer mehr aus. Die Intensität der Bautätigkeit nimmt Jahr um Jahr zu. Es ist eine schwere Aufgabe, dieser unerwarteten Entwicklung in all ihren planerischen Konsequenzen gewachsen zu sein. Das Stadtplanungsamt war durch eine Projekteingabe dazu gezwungen worden, sich intensiv mit der letzten großen Raumreserve der Stadt, dem *Oberen Murifeld*, zu befassen. Erstmals in der Geschichte der Berner Stadtplanung traten die städtischen Behörden von allem Anfang an in direkten Kontakt mit den Grundeigentümern des Gebietes und es wurden Unterlagen für einen Gesamtüberbauungsplan gemeinsam erarbeitet. Der Denkmalpfleger, dem die Erhaltung der Landsitze Wittigkofen und Melchenbühl besonders am Herzen liegt, verfaßte ein Gutachten über die Notwendigkeit, diese Bauwerke bei der Planung nicht nur zu respektieren, sondern geradezu von ihnen als unumstößlichen Fixpunkten auszugehen.

Bern Landsitze Wittigkofen Melchenbühl

Mit großer Genugtuung wurde von allen interessierten Kreisen zu Beginn des Jahres 1962 der von den Architekten Daxelhofer, v. Gunten, Küenzi, Senn und Thormann vorgelegte erste Entwurf des Überbauungsplanes zur Kenntnis genommen. Die landschaftliche Schönheit des Gebietes, der Ausblick auf die Alpen, die historischen Gebäude und ihr Lebensraum sind in glücklicher Art mit der notwendigen, aber gestaffelten Ausnützung des Baugrundes kombiniert worden. Der Entwurf berechtigt zur Hoffnung, daß im Oberen Murifeld eine große städtebauliche Aufgabe verwirklicht werden kann, die der Stadt Bern ein fortschrittliches und schönes neues Wohnquartier schenkt. Die Rücksicht auf die besonderen Gegebenheiten wird diesem Quartier aus der Gefahr der Anonymität modernen Bauens heraushelfen und es zu einem Stadtteil bernischen Charakters stempeln.

Rüfenacht Lattigen Schlössli

Die im letzten Jahresbericht erwähnten kleinen Landsitze, das *Schlößchen in Rüfenacht* und das *Schlößchen in Lattigen bei Spiez konnten* im Einverständnis mit ihren Eigentümern beide in das Inventar der geschützten Kunstaltertümer aufgenommen werden. Die Kant. Kunstaltertümerkommission hat zugesichert, bei Restaurierungsarbeiten Beiträge zu leisten.

Reichenbach bei Bern Schloß

Die Bierbrauerei *Schloß Reichenbach* benötigte zur Rationalisierung ihres Betriebes einen Silobau. Der Denkmalpfleger besprach mit dem Bauherrn das vorgelegte Projekt. Der neue Baukörper liegt hinter der Schloßanlage und tritt dank der topographischen Verhältnisse nicht zu sehr in Erscheinung. Bei diesem Augenschein ermunterte der Berichterstatter den Eigentümer des Schlosses, auch an eine Restaurierung des barock ausgemalten Festsaales aus der Zeit um 1690 zu denken und stellte die Mitwirkung der Denkmalpflege in Aussicht.

Die Besitzer des *Schlosses Thunstetten*, das seit mehreren Jahren unter Denkmalschutz steht, trafen in engem Kontakt mit dem Denkmalpfleger Vorbereitungen für Restaurierungsarbeiten am Haupttrakt der künstlerisch hervorragenden Anlage aus dem 18. Jahrhundert. Thunstetten Schloß

Bescheiden, doch in seiner sorgfältigen Ausführung überaus reizvoll war das «*Kommandantenhaus*» *in Jegenstorf*. Erbaut um die Mitte des 18. Jahrhunderts trug das Haus seinen Namen nach dem nachmaligen Besitzer Karl Ludwig v. Steiger, Kommandant der Festung Aarburg, 1789—1795. Später gehörte es den jeweiligen Eigentümern des Gasthofes «Löwen», bis es, in Ermangelung eines richtigen Bauunterhaltes stark heruntergekommen, 1953 von der Gemeinde Jegenstorf zum Zwecke des Abbruches erworben wurde. An seiner Stelle sollte ein neues Gemeindehaus errichtet werden. Im Januar 1961 erhielt der Denkmalpfleger von privater Seite aus Bern Kenntnis vom bevorstehenden Abbruch des Hauses. Gleichzeitig wurde er aufgefordert, alles zu versuchen, um das zwar vernachlässigte, aber noch nicht rettungslos verwahrloste Haus vor der Vernichtung zu bewahren. Jegenstorf Kommandantenhaus

Die Angelegenheit wurde im März 1961 mit einer Delegation des Gemeinderates besprochen. In einer Eingabe vom 15. März 1961 bat der Denkmalpfleger, vor der definitiven Beschlußfassung über das Schicksal des Hauses folgende Fragen zu prüfen:

1. Lassen sich die Bedürfnisse des Gmeinderates für ein neues Gemeindehaus in irgendeiner Weise mit den bestehenden Räumen des Kommandantenhauses vereinbaren, wenn man in Betracht zieht, daß an Stelle der Scheune eine Verlängerung des Gebäudes für Bürozwecke usw. errichtet werden könnte.
2. Welche finanziellen Konsequenzen hätte
   a) die Errichtung eines vollständigen Neubaues inklusive Kosten für den Abbruch des alten Hauses,
   b) die Restaurierung des Wohnteiles des Kommandantenhauses und die Erstellung eines zweckdienlichen Anbaues, unter Berücksichtigung der Beiträge, die sowohl von der Eidg. Kommission für Denkmalpflege wie von der Kant. Kunstaltertümerkommission zugesichert werden könnten.

Am 30. März 1961 antwortete der Gemeinderat, daß er sich nicht recht mit dem Vorschlag der Restaurierung befreunden könne. Auf die Anregung zur Abklärung der gestellten Fragen trat er überhaupt nicht ein. Die Kunstaltertümerkommission beschloß in ihrer Sitzung vom 14. Juni 1961, nochmals ein offizielles Schreiben an den Gemeinderat zu richten und der Erwartung Ausdruck zu geben, daß die gestellten Fragen geprüft würden. Hierauf antwortete der Gemeinderat, daß die Gemeindeversammlung am 13. Juni 1961 mit 83 gegen 7 Stimmen den Abbruch des Hauses beschlossen hätte. Er dürfe aus diesem Grunde den Bürgern die Kosten für die Projektierung, die zur Abklärung der Fragen nötig sei und die etwa Fr. 20 000.— kosten würden, nicht zumuten.

Er fragte gleichzeitig an, ob die Kunstaltertümerkommission bereit wäre, die Berechnungen auf eigene Kosten vornehmen zu lassen. Die Kunstaltertümerkommission erteilte auf dieses Schreiben hin Herrn Architekt Schaetzle in Bern den Auftrag, in Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat von Jegenstorf und dem Denkmalpfleger ein Vorprojekt auszuarbeiten. Am 7. Dezember 1961 wurde das hübsche Projekt dem Gemeinderat von Jegenstorf übergeben. Es sah Totalkosten von Fr. 358 443.— vor, und zwar für den Umbau des Wohntraktes des Kommandantenhauses Fr. 163 530.— und für den Anbau an Stelle der Scheune Fr. 194 913.—. Neben zwei Wohnungen waren die Räume für den Gemeinderat und die Gemeindeschreiberei nach Angaben des Gemeinderates geplant; der große Louis XVI-Saal im Erdgeschoß sollte restauriert und als Sitzungszimmer des Gemeinderates Verwendung finden.

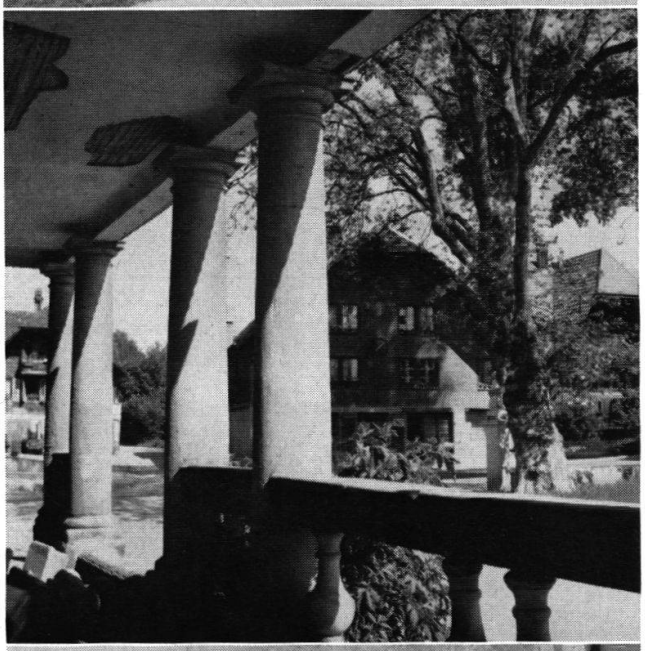
Das Äußere des Hauses sollte restauriert werden. Die Subventionsbeiträge wurden auf ca. Fr. 45 000.— geschätzt. Somit konnte die Gemeinde Jegenstorf mit einem Aufwande von rund 315 000.— in den Besitz eines zweckmäßigen und künstlerisch wertvollen Gemeindehauses kommen. Die Kosten für diese Berechnungen übernahm die Kunstaltertümerkommission.

Es seien hier dem nächsten Jahresbericht die weiteren Ereignisse in dieser Angelegenheit vorweggenommen.

Der Gemeinderat von Jegenstorf erachtete es als angezeigt, den Denkmalpfleger und Architekt Schaetzle zu bitten, an einer orientierenden Versammlung den Bürgern von Jegenstorf ihr Projekt zu erläutern. Diese Versammlung fand am 29. Januar 1962 statt. Anhand von Lichtbildern und Photos, der Pläne und der wichtigsten Ausstattungsstücke, die das Haus barg, wurde gezeigt, daß es sich lohnen würde, das schöne Haus zu restaurieren. Die alten Räume ordneten sich in die vorgesehene Grundrißdisposition gut ein und die Kombination des beibehaltenen alten wertvollen Teiles mit einem passenden Anbau ergab ein würdiges Gemeindehaus. Von den ca. 80 anwesenden Bürgern von Jegenstorf wurde das Projekt nicht bekämpft. Eine einzelne Stimme machte auf die nahe Lage des Hauses an der Straße aufmerksam und befürchtete den Straßenlärm. Andere befragten den Architekten über seine Meinung, ob das alte Haus auch wirklich noch solid sei. Der große Teil der Versammlungsteilnehmer äußerte sich jedoch überhaupt nicht. Obschon der Berichterstatter hoffte, daß seine Bemühungen letztlich zur Rettung des Hauses führen würden, die ganze Angelegenheit jedoch nicht allzu optimistisch betrachtete, war es für ihn höchst bedauerlich, nach wenigen Tagen durch die Zeitung zu erfahren, daß am 26. Februar 1962 in der Gemeindeabstimmung über das Kommandantenhaus nur 5 Bürger für das Projekt Schaetzle stimmten, dagegen 134 für den Abbruch des Hauses waren.

Am 6. März 1962 erhielt die Kunstaltertümerkommission vom Gemeinderat offiziell die Mitteilung über den Ausgang der Abstimmung. Damit war das Schicksal des Hauses besiegelt.

Auf Einladung des Gemeinderates war der Denkmalpfleger wenige Tage



Jegenstorf: Kommandantenhaus. Oben vor dem Abbruch. Mitte während des Abbruchs.
Unten ausgezeichnete Teile der Ausstattung, die gerettet wurden: Links Mittelmotiv einer Sandstein-Kamineinfassung; rechts Louis XVI-Deckenrosette aus Stuck. Photos H. v. Fischer

Kehrsatz bei Bern: Der bundesrätliche Landsitz «Lohn». Oben Südfassade und Gartenparterre nach Restaurierung. Unten neuer Verbindungsgang zwischen Hauptgebäude und großem Speisesaal in der Dependenz.
Photos Martin Hesse SWB

nach der Abstimmung nochmals in Jegenstorf, um die Bergung der wertvollen Bestandteile des Hauses zu besprechen. Bei dieser Gelegenheit anerkannte er den demokratischen Entscheid, den er persönlich sehr bedauert. Anderseits aber stellte er seine Mitarbeit für die Begutachtung des künftigen Neubauprojektes des Gemeindehauses in Aussicht. Das neue Gemeindehaus soll sich in das Dorfbild von Jegenstorf einpassen. Wenn auch das Kommandantenhaus nicht zu ersetzen ist, so dürfte es doch möglich sein, eine harmonische und sich maßstäblich richtig einordnende neue Lösung zu finden.

Mit den vom Denkmalpfleger selbst geleiteten Bergungsarbeiten Ende Mai/Anfang Juni 1962 nahm die Angelegenheit ihren Abschluß. Ende Juni rückten Buldozzer an und verrichteten ihr Zerstörungswerk (Abbildung).

Im Gegensatz zum betrüblichen Ausgang der Bemühungen der Denkmalpflege in Jegenstorf führte die gründliche Restaurierung eines der schönsten Berner Landhäuser des Louis XVI zu einem guten Resultat:

Kehrsatz
Landsitz
Lohn

Durch die Eidg. Baudirektion wurde unter Leitung ihres Inspektors Architekt W. Rüetschi der «*Lohn*» *in Kehrsatz* außen und innen restauriert. Als Experte der Eidg. Kommission für Denkmalpflege durfte der Berichterstatter den ausführenden Architekten beraten. Insbesondere wurde ihm die Leitung der Restaurierungs- und Einrichtungsarbeiten der Wohn- und Schlafräume, der Hallen und des Treppenhauses anvertraut. Dabei suchte man die ursprüngliche, vom Architekten Carolus Ahasver v. Sinner um 1782 geschaffene Innenarchitektur wieder herzustellen. Alles wertvolle alte Mobiliar, das sich mit dem Stil dieses Berner Landsitzes vereinbaren ließ, wurde wieder verwendet. Dort, wo Lücken entstanden, schloß man sie mit echtem altem Mobiliar, das im Handel erworben wurde. Inspiriert wurde auch der Entwurf des von der Firma Simmen in Brugg ausgeführten neuen großen Speisesaals im Dependenzgebäude. Der Denkmalpfleger hatte das Vergnügen, die Bauherrschaft, die sich in besonderen Fragen durch die Gattinnen der Bundesräte vertreten ließ, u. a. bei der Auswahl von Tafelgeschirr und Services zu beraten.

Neben dieser reizvollen Kleinarbeit, die vom Messergriff, Wedgwoodteller, Stuhlmodell, Leuchter, Tapete, Vorhang, Bilderrahmen und Bodenbelag bis zu den Stukkaturen alles umfaßte, was für die Einrichtung des bundesrätlichen Empfangshauses von Bedeutung war, stellten sich auch heikle architektonische Probleme. Nach langer Vorarbeit und schweren Diskussionen konnte der Berichterstatter die Baudirektion überzeugen, daß als Verbindungsgang zwischen Hauptgebäude und Dependenz die selbstverständlichste Lösung in Form eines Peristyls mit schlichten Sandsteinsäulen unter einem Ziegeldach zu suchen sei. Er widersetzte sich energisch der zuerst vorgesehenen Lösung mit Stahl, Glas und Beton, die im Gesamtkunstwerk der Anlage des «Lohn» als artfremde Zutaten hätten auffallen müssen und wurde in seiner Auffassung von den Mitgliedern der Eidg. Kommission für Denkmalpflege unterstützt. Mit den technischen Problemen der Heizung, die beispielhaft gelöst wurden, der Ausstattung von Küche und Badezimmern hatte sich der Denkmalpfleger nicht

zu befassen. Dagegen gelang es, die Gartenanlagen im alten Sinne herzurichten, mit einem strengen französischen Stilgarten vor dem Hause und mit gepflästerten Vorplätzen beim Haupteingang und im Hof vor dem Peristyl. Nach fast zweijähriger Arbeit wurde im Juni 1960 der «Lohn» zur Benützung freigegeben. Das schöne Landhaus kann jedes Jahr an drei Sonntagen besichtigt werden.

An dieser Stelle möchte der Denkmalpfleger der Eidg. Baudirektion und besonders Herrn Architekt W. Rüetschi für das ihm geschenkte Vertrauen bestens danken, besonders auch dafür, daß sie so großes Verständnis für die Belange der Denkmalpflege aufgebracht haben.

Münsingen Schwand

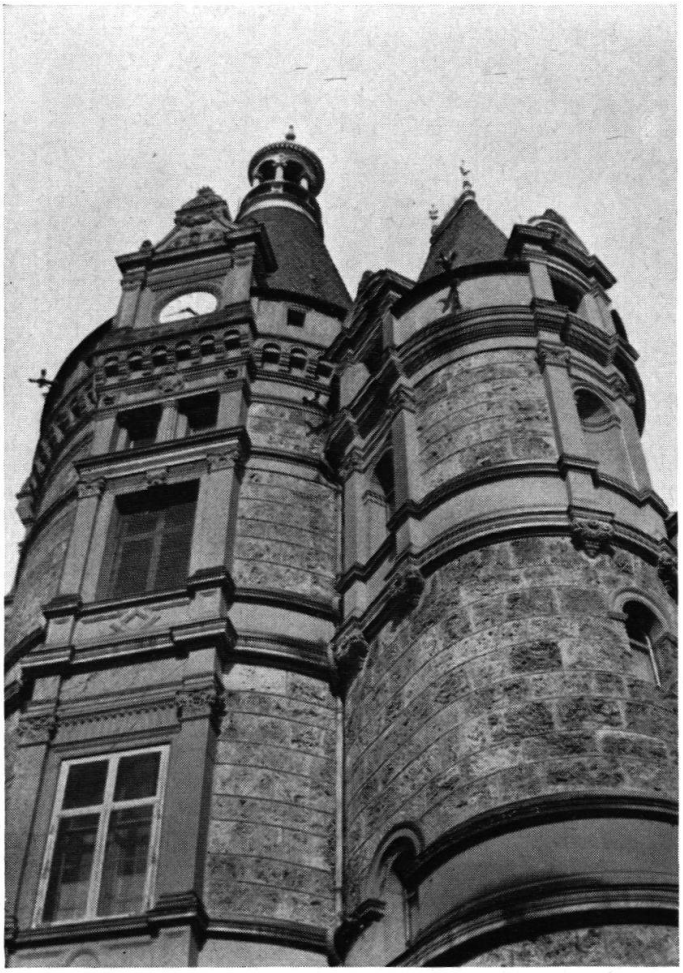
Ebenfalls von Carolus Ahasver v. Sinner, diesem bedeutendsten Architekten des späten 18. Jahrhunderts in Bern, ist der Landsitz im *Schwand bei Münsingen* erbaut worden. Heute ist das Gebäude das Wohnhaus des Direktors der dortigen Landwirtschaftlichen Schule. Im Auftrag der Kant. Landwirtschaftsdirektion verfaßte der Berichterstatter ein Gutachten über die Möglichkeit der Restaurierung des Hauses. Ohne seine wertvollen Bestandteile anzutasten, soll das klassizistische Gebäude praktisch umgebaut und eingerichtet werden. Die Durchführung der Arbeiten steht erst in den kommenden Jahren bevor.

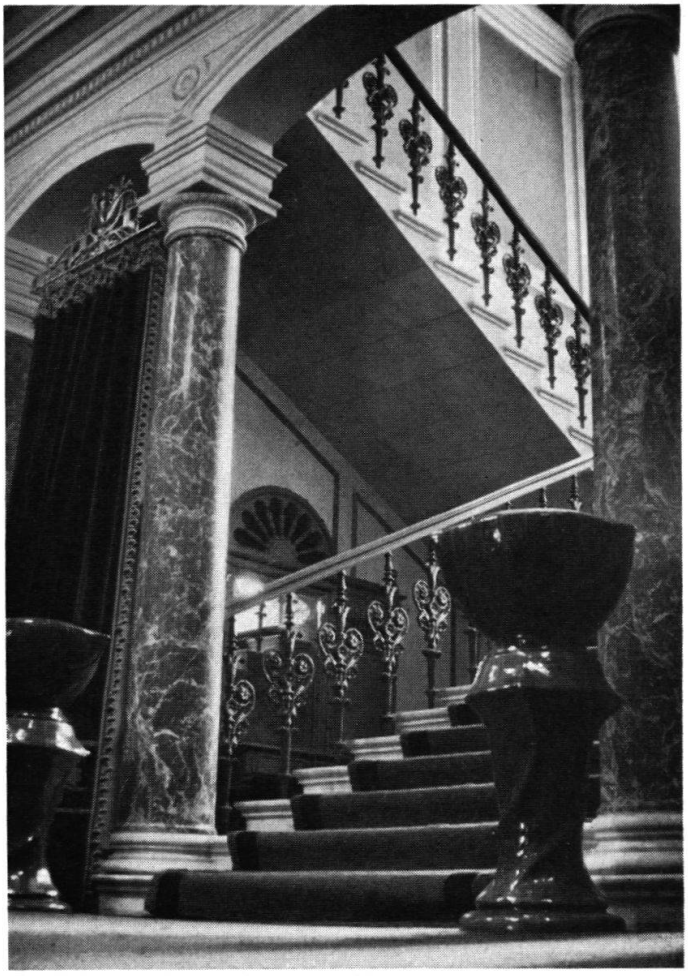
Hilterfingen Schloß Hünegg

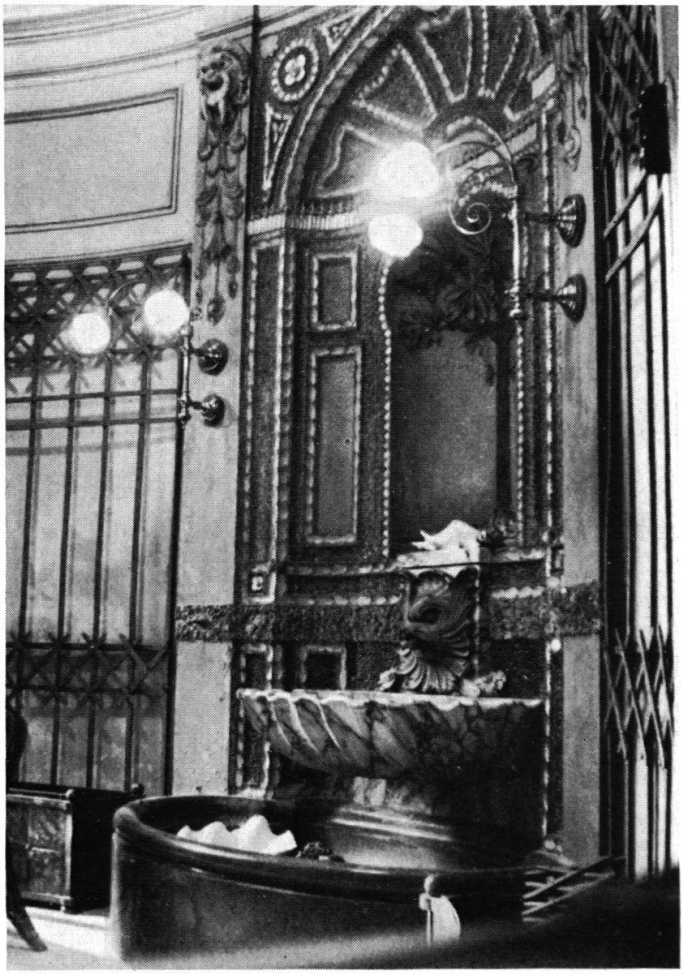
Ganz anders geartet ist ein seit wenigen Jahren dem Staate Bern gehörendes Bauwerk: das *Schloß Hünegg* am Thunersee. Erbaut vom deutschen Baron Albert Emil Otto von Parpart im Jahre 1861 nach Vorbildern der Architektur des Schlosses Chenonceaux, haben wir es mit einem ganz im Sinne der Romantik Ludwigs II. von Bayern gebauten Lustschloß zu tun (Abbildung). Es liegt in einem prachtvollen Park, der der Öffentlichkeit zugänglich ist. Der Unterhalt des Gebäudes bedeutet eine große Sorge für den Kanton. Der Denkmalpfleger schlug in einem ausführlichen Gutachten zuhanden der Kant. Finanzdirektion vor, das Schloß dem Publikum zu öffnen. Seine Ausstattung, die allerdings erst noch erworben werden müßte, stellt ein ganz ausgezeichnetes Beispiel der Einrichtungskunst der Neurenaissance und des Jugendstils dar (Abbildung). Die Hünegg wäre epochenmäßig die genaue Fortsetzung der im benachbarten Schloß Oberhofen so gerne und vielbesuchten Interieur-Ausstellung. Vom Standpunkt der Denkmalpflege aus verdient jede Epoche Beachtung, und es ist unsere Pflicht, auch die uns heute nicht sehr nahe liegenden, aber charakteristischen Stilepochen des ausgehenden 19. Jahrhunderts, der Jahrhundertwende und des Jugendstils irgendwo festzuhalten. Dafür würde sich das Schloß Hünegg vorzüglich eignen.

Biel ehem. Zunfthaus zu Waldleuten

In *Biel* hatte sich der Denkmalpfleger mit dem ehemaligen *Zunfthaus zu Waldleuten* zu befassen. Dieses gotische Haus mit seinem Erker ist geradezu zum Signet von Biel geworden. Es ist geplant, daß der Gemeinderat von Biel mit dem Bieler Kunstverein ins Einvernehmen tritt, um das Haus zu restaurieren.







Hilterfingen: Schloss Hünegg, erbaut 1861 und teilweise neu ausgestattet um 1900.
Oben links Architektur nach Vorbildern der französischen Renaissance; rechts monumentales Treppenhaus.
Unten links Jugendstil-Stuckdecke um 1900; rechts Muschelbrunnen im Wintergarten aus der gleichen Zeit.
Photos H. v. Fischer

Pfarrhaus Bolligen: Links vor Restaurierung, rechts nach Restaurierung. Photos Architekt Engler und H. v. Fischer

Auch mehrere Pfarrhäuser wurden instandgestellt. Besonders erfreulich ist die Restaurierung des *Pfarrhauses von Bolligen* (Abbildung). Es gehört zu den ältesten Pfarrhäusern des Kantons. Über der Haustüre finden wir die Jahrzahl 1581. Architekt Engler, Bolligen, ging mit aller Vorsicht ans Werk. In der heutigen Wohnstube des Pfarrers ist noch die alte Decke erhalten, und Arabesken aus der Erbauungszeit zieren die Wände. Aber auch Bestandteile aus dem 18. Jahrhundert wurden sinnvoll wiederverwendet. Das Äußere hat durch die bessere Anpassung späterer Anbauten gewonnen. An die Restaurierung leistete die Kant. Kunstaltertümerkommission einen Beitrag von Fr. 4000.— und stellte das Haus unter Denkmalschutz. Nachdem Kirche und Pfarrhaus erneuert worden sind, ist es ein wichtiges Anliegen der Denkmalpflege, daß die ganze Baugruppe auch mit Waschhäuschen und Pfarrscheune erhalten bleibt. Bolligen wird mehr und mehr zur Vorstadt, und der einzige Bezirk, der überhaupt Aussicht hat, seinen historischen Bestand auch in Zukunft zu erhalten, ist der Kirchhügel. Dank genügender Platzreserve dürfte es möglich sein, ohne Beeinträchtigung der alten Baugruppe das längst gewünschte Kirchgemeindehaus in der Nähe des Pfarrhauses unter Einbeziehung und Verwendung der zu erhaltenden Pfarrscheune zu errichten.

Bolligen Pfarrhaus

In *Großhöchstetten* plante Architekt Salchli, Burgdorf, eine Renovation des *Pfarrhauses* von 1631 und den Einbau eines Gemeindesaales in die Pfarrscheune. Der Berichterstatter erhielt das Projekt zur Begutachtung und leitete es mit einigen Anregungen an den Architekten weiter.

Großhöchstetten Pfarrhaus

Gemeinsam mit dem Kanton Solothurn restaurierte der Staat Bern das *Pfarrhaus von Aetingen*, das aus dem Jahre 1654 stammt. Die Bauleitung lag in den Händen von Architekt Gerber vom kant. Hochbauamt Bern. Neben der Kirche ist das Pfarrhaus das stattlichste Gebäude der ganzen Gruppe, die unter eidgenössischem Denkmalschutz steht. Wie zahlreiche Bauten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, hat auch dieses Pfarrhaus noch ein spätgotisches Gepräge. Im Innern jedoch fanden sich Spuren barocker Deckenmalereien. Mehrere alte Täfer wurden restauriert, der schöne Dachstuhl instandgestellt und verschiedene alte Fenster geöffnet. Im Zuge der Restaurierung der ganzen Baugruppe unternimmt gegenwärtig die Kirchgemeinde den Einbau eines Gemeindesaales in die alte Pfarrscheune.

Aetingen SO Pfarrhaus

Sehr gut gelang der Umbau und die Zuführung zu neuer Zweckbestimmung des alten *Pfarrhauses zu Glovelier*. Die äußere Erscheinung des stattlichen Hauses blieb erhalten.

Glovelier Altes Pfarrhaus

In *Sumiswald* beriet der Denkmalpfleger die Besitzer des schönen *Gasthofes zum «Kreuz»*, welche Renovationsarbeiten vorbereiteten und auch den alten Wirtshausschild neu bemalen wollten.

Sumiswald «Kreuz»

Mit zwei *Stadthäusern in der Altstadt von Bern* hatte der Berichterstatter zu tun: Das Haus *Marktgasse 52* wurde abgerissen. Zuvor ließen sich die wert-

Bern Marktgasse 52

vollen Ausstattungsstücke wie Täfer, Kamineinfassungen, Öfen und Schmiedeisengeländer bergen. Sie konnten teilweise wiederum in der Berner Altstadt verwendet werden. Die von Architekt Albrecht Stürler um 1735 entworfene Fassade wurde auf Anregung von Prof. Dr. Paul Hofer neu errichtet unter Zuhilfenahme des in der Stadtbibliothek noch erhaltenen originalen Aufrisses. Die Firma Franz Carl Weber nahm als Bauherrschaft bedeutende Mehrkosten auf sich, um die Fassade profilgetreu wieder aufrichten zu lassen, was unter Leitung von Architekt W. Joß, Bern, gut gelang.

Bern Herrengasse 23

An der *Herrengasse 23* wurden zwei Fassaden des der Burgergemeinde Bern gehörenden ehemaligen v. Wattenwyl-Hauses, das 1762 nach Plänen von Erasmus Ritter erbaut worden war, restauriert. Der Originalplan der Straßenfassade befindet sich im Historischen Museum. Er leistete beste Dienste bei den delikaten Wiederherstellungsarbeiten. Die Bauskulpturen wurden abgegossen und nach dem Modell durch Bildhauer Dubi neu gehauen. Große Partien der Pilaster mußten ersetzt werden. Ein Zurückarbeiten des Steines ist nicht erlaubt, so daß man nur dann zur profilgetreuen Wiederherstellung kommt, wenn man den verwitterten Sandstein ersetzt.

Einigen Haus in Ghei

Es zeigt sich immer wieder, daß eine der wichtigsten Seiten der Tätigkeit der Denkmalpflege die Beratung ist. In *Einigen im «Ghei»* steht ein im Volksmund Heidenhaus genannter alter Steinbau. Es wäre möglich, daß das massiv gebaute Haus noch Reste eines Wehrturmes enthalten könnte. Deutlich sind die Spuren der Ecksteinbemalung, die auf das 17. Jahrhundert weisen. Das Täfer, das sich in mehreren Räumen des Innern erhalten hat, dürfte auch aus dieser Zeit stammen. Der Eigentümer des Hauses, dem die Aufnahme des Objektes in das Inventar der geschützten Kunstaltertümer empfohlen worden war, hat nun dieser Tage ein entsprechendes Gesuch an den Regierungsrat gerichtet, dem entsprochen worden ist. Somit wird auch künftig das eigentümliche Haus erhalten bleiben.

Erlach Rebhaus

In *Erlach* ging es um die Wiederherstellung des *Rebhauses der Gemeinde.* Architekt Gräub nahm von den Ratschlägen gerne Kenntnis.

Langnau Chüechlihus

Nach längerer Vorbereitungszeit kam die Restaurierung des *ehemaligen Gemeindehauses in Langnau,* oft kurz «Chüechlihus» genannt, zum Abschluß. Architekt Edgar Schweizer richtete ein neues Treppenhaus ein und nach der Restaurierung der Räume konnte das Langnauer Ortsmuseum neu eingerichtet werden, das neben einer prachtvollen Sammlung von Langnauer Keramik auch eine dem Andenken an Michel Schüpbach gewidmete Stube besitzt. Es wurde größter Wert darauf gelegt, den alten Bestand zu konservieren und die Sammlungen in die bestehenden Räume sinnvoll zu verteilen. Heute darf dieses Heimatmuseum als vorbildlich bezeichnet werden.

Pruntrut Haus Ceppi

Auf dem Dach des *Hauses Ceppi in Pruntrut* waren ursprünglich zwei, für die Gegend sehr charakteristische große Kaminaufbauten. Vor einigen Jahren

mußte das eine dieser Kamine bereits weichen. Die Erhaltung des zweiten Kamins konnte den Eigentümern nicht zugemutet werden, da dies enorme Kosten verursacht hätte. Man darf sich darüber freuen, daß der Typus sich auf dem dem Staate Bern gehörenden Hôtel de Gléresse erhalten hat und dort beibehalten werden kann.

Pruntrut Maison Nicole

Zuhanden des Gemeinderates von Pruntrut verfaßte der Denkmalpfleger einen Bericht, auf welche Weise Dachausbauten an der *Maison Nicole* ohne Beeinträchtigung des schönen Bauwerkes angebracht werden könnten.

Bern-Wabern Nobshaus

Um das *Nobshaus in Wabern* bei Bern wurde in den Berichtsjahren erheblich gekämpft. Die Kant. Kunstaltertümerkommission sicherte in der Sommersitzung 1960 einen Beitrag von Fr. 4000.— an die Restaurierung des Hauses, besonders an die Instandstellung der freigelegten Dekorationsmalereien am Äußern, zu und stellte das Haus unter Denkmalschutz. Obschon der Gemeinderat von Köniz der Kunstaltertümerkommission am 5. Januar 1961 offiziell mitteilte, der Große Gemeinderat hätte der Renovation nun grundsätzlich zugestimmt, war das Schicksal des reizenden Hauses noch nicht gesichert. Die Verteuerung der Baukosten veranlaßte Köniz, um eine Erhöhung des Beitrages der Kunstaltertümerkommission nachzusuchen. Der Berichterstatter nahm eine Einladung des Gemeinderates an und unterstrich an Ort und Stelle nochmals ausdrücklich den Wert des kleinen Hauses. Trotzdem wurde eine Unterschriftensammlung zur Eingabe einer Initiative für den *Abbruch* des Hauses eingeleitet. Die Kunstalterümerkommission erhöhte ihren Beitrag im Juni 1961 auf Fr. 8000.—. Erst zu Beginn des Jahres 1962 hat sich die Situation endgültig geklärt. Die Initiative kam zustande, und der Große Gemeinderat beriet neu über die Angelegenheit. Der Präsident der Kunstaltertümerkommission und der Denkmalpfleger setzten sich nochmals in einem Schreiben an den Großen Gemeinderat vehement für die Erhaltung des Hauses ein. Die Initiative wurde hierauf abgelehnt, doch mußte nun nochmals eine gewisse Frist abgewartet werden, weil die Träger der Initiative eine Beschwerde beim Regierungsstatthalter eingereicht hatten. Diese wurde abgewiesen. Man sollte glauben, daß nun endlich die Bahn frei war. Dies war praktisch erst der Fall, als der Versuch einer Brandstiftung mißlang. Mittlerweilen sind die Arbeiten aufgenommen worden, und es ist zu hoffen, daß im Frühjahr 1963 das Nobshaus als langersehnte Freizeitwerkstätte bezogen werden kann.

Corcelles Hammerschmiede

Von Moutier aus sind Bestrebungen im Gange, um eine alte *Hammerschmiede in Corcelles* durch Erwerbung vor dem Untergang zu retten. Zwei alte Wasserräder und der schwere Eisenhammer sind noch erhalten. Der Denkmalpfleger suchte das Haus auf und hielt den Zustand photographisch fest.

Hinterfultigen-Ried Ofenhaus

In *Hinterfultigen-Ried* besichtigte er ein *Ofenhaus* mit hübschen, in den Sandstein gehauenen Ornamenten. Der Umbau des Gebäudes war leider so weit fortgeschritten, daß sich die Wiederverwendung der Steine nicht mehr realisieren ließ.

Muriaux Bauernhaus

In *Muriaux* beriet der Berichterstatter den Besitzer eines *Bauernhauses*, das umgestaltet werden sollte.

Wyler i. S. Bauernhäuser Nidfluh

Herr Christian Rubi zeigte auf einer Besichtigungsfahrt den Mitgliedern der Kunstaltertümerkommission die Bauernhausgruppe in *Wyler im Simmental*, deren Hauptfassaden er mit Seminaristinnen restauriert hatte. Auch in *Nidfluh* konnte sich die Kommission vom Reichtum bäuerlicher Dekorationskunst überzeugen.

Zweilütschinen Schmelzofen

Zuletzt sei über ein seltenes Bauwerk berichtet: Im Staatswald bei *Zweilütschinen*, im sogenannten Schmelziwald, steht ein alter *Schmelzofen*, datiert 1682. Es dürfte sich um den einzigen noch erhaltenen Schmelzofen des Kantons handeln. Das Bernische Ratsmanual bezeugt bereits 1470 dort einen Schmelzofen. Erst um 1800 wurde die Eisenverhüttung in dieser Gegend aufgegeben. Dank der Initiative von Herrn Oberförster Schwammberger war im Jahre 1932 die Wiederherstellung des Ofens angeregt und später realisiert worden. Der gegenwärtige Zustand macht nun wiederum Instandstellungsarbeiten notwendig. Die Kant. Kunstaltertümerkommission stellte dafür Fr. 2000.— bereit und nahm das seltsame Gebäude ins Inventar der geschützten Kunstaltertümer auf.

Neubauprojekte in alten Ortsbildern

Bern Autoeinstellhalle beim Rathaus

In *Bern*, unmittelbar an der Nordfassade des ältesten profanen Bauwerkes, unseres ehrwürdigen Rathauses, das 1406 begonnen wurde, soll eine moderne *Autoeinstellhalle* mehrere Stockwerke tief in den Boden versenkt werden. So sehr dem Denkmalpfleger die Not an Parkplätzen bekannt ist und er diesen Mangel gerne behoben sähe, konnte er sich mit dem ausgeschriebenen Projekt nicht befreunden und hat dagegen eine Einsprache eingereicht. Der Bau an sich könnte so gestaltet werden, daß er das Rathaus selbst nicht beeinträchtigen würde; dagegen verursachen die Ein- und Ausfahrten breite Bodeneinschnitte. Der Verkehr kann nur noch durch die besser und breit ausgebaute Schütte und Postgaßhaldenstraße aufgenommen werden. Die Verkehrssituation, die weiter oben bei der Ausfahrt in den Waisenhausplatz entsteht, ist keineswegs gelöst. Schon jetzt sei hier mit aller Deutlichkeit gesagt, daß ein Antasten des Vorgartens des ehemaligen Waisenhauses ein schlechthin unverantwortbarer Eingriff wäre. Unser durch die Berner Bauordnung geschütztes

Stadtbild darf nun einmal nicht dem Verkehr preisgegeben werden, auch nicht in einzelnen Partien. Unserer Auffassung nach gibt es realisierbare Möglichkeiten außerhalb der Altstadt, etwa in der Gegend des Helvetiaplatzes, des Ostringes usw. Im Zusammenhang mit den kommenden baulichen Maßnahmen für den Zivilschutz ließen sich vielleicht auch Projekte unter dem Stadtkern verwirklichen. Ist der Wunschtraum, die Berner Altstadt möge bald ganz dem Fußgänger gehören, eine Utopie? An dieser Stelle sei der Baubehörde der Stadt Bern herzlich gedankt für das größte Geschenk, das sie der Stadt seit langem machte: für den *freien Münsterplatz* (Abbildung).

Kirchdorf Hammerschmiede

In *Kirchdorf* wurde eine *Scheune mit Hammerschmiede* abgebrochen und an ihrer Stelle ein neues Wohnhaus errichtet. Der von Architekt Frey gestaltete neue Baukörper fügt sich bestens ins Ortbild ein. Wir sind dankbar, daß einige von uns erteilte Ratschläge befolgt wurden und damit das vertraute Gesicht dieser Ortschaft an einer empfindlichen Stelle gewahrt blieb.

Langnau Migros-Laden

In *Langnau* erstellte die *MIGROS* nach Abbruch des großen Gasthofes Löwen einen modernen Ladenbau. Einer Empfehlung des Denkmalpflegers folgend, entschloß sich die Bauherrschaft, über dem Laden ein großes, mit alten Biberschwanzziegeln gedecktes Zeltdach zu errichten. Dank dieser Maßnahme wirkt der Neubau sowohl im Ortsbild selbst wie von den Höhen her betrachtet nicht als Fremdkörper, obwohl er durchaus modern gestaltet ist. Wir würden uns freuen, wenn andere baulustige Organisationen, die Neubauten in alten Dorfteilen zu errichten beabsichtigen, sich zuvor mit der Denkmalpflege beraten würden.

Pruntrut Bauberatung

In *Pruntrut* wurde der Denkmalpfleger mehrmals von den Baubehörden bei Neu- und Umbaufragen zu Rate gezogen.

Unterseen Bauberatung

In *Unterseen* mußte er sich gegen ein Bauvorhaben in nächster Nähe der Kirche aussprechen und machte einen Gegenvorschlag.

Wiedlisbach Haus Knuchel

Dank des Verständnisses des Herrn H. Knuchel in *Wiedlisbach* und seines Architekten war es möglich, in diesem Froburgerstädtchen eine alte baufällige Schmiede durch einen Neubau zu ersetzen, ohne daß dadurch das schöne Gefüge beeinträchtigt wurde. An die Eindeckung des Neubaues mit alten Biberschwanzziegeln leistete die Kunstaltertümerkommission einen Beitrag. Die Fensterproportionen und Scheibenteilung und auch die Verputzart des neuen Gebäudes wurden der Umgebung angepaßt. Es ist Aufgabe der Denkmalpflege, in solchen schwierigen Fällen mit Rat und Tat beizustehen. Dabei sind praktische Lösungen zu suchen und Vorschläge zu unterbreiten, die die berechtigten Wünsche der Bauherren berücksichtigen, dabei aber das Orts- oder Stadtbild ebensosehr im Auge behalten. Viel Ärger und viel Umtriebe könnten erspart werden, wenn die Denkmalpflege vor oder im Planungsstadium beigezogen würde.

Laufen Zonenplan

Nach der Aufstellung des Zonenplanes für die Altstadt von *Laufen* begutachtete der Berichterstatter den vorgelegten Plan, der von Architekt Alban Gerster in Laufen verfaßt war. Dieser Plan läßt in der Mitte des Hauptstraßenzuges etwas höhere Häuser zu, beschränkt jedoch die Gebäudehöhe in der Nähe der Stadttore. Der Vorschlag ist gut, doch ist es selbstverständlich, daß es von der Anwendung des Planes und der Detailgestaltung einzelner Bauten abhängt, ob das Stadtbild von Laufen sich glücklich erhält oder nicht.

Brücken

Burgdorf Innere Wynigenbrücke

Mit der Verschiebung der *Inneren Wynigenbrücke in Burgdorf* ist es gelungen, eine weitere schöne alte Holzbrücke für die Zukunft zu retten. Diese Brücke wurde 1776 von Holzwerkmeister Johann Jacob Stähli erbaut und ist ein schönes Beispiel der Zimmermannskunst dieser Epoche. Es ist dem Verständnis des Kreisoberingenieurs Zschokke und den Behörden der Stadt Burgdorf zu danken, daß in Verbindung mit der Eidg. Kommission für Denkmalpflege, der Kant. Kunstaltertümerkommission und dem Berner Heimatschutz eine gute Lösung realisiert werden konnte. Die Brücke wurde, ohne daß sie zerlegt werden mußte, auf die zuvor einige Meter flußaufwärts aufgerichteten neuen Pfeiler verschoben und dient heute als Fußgängerbrücke. Besonders reizvoll ist auf der Wynigenseite der Anschluß an eine schon bestehende Baumallee (Abbildung).

Gsteig b. I. Holzbrücke

Die *Lütschinen-Holzbrücke in Gsteig* bei Interlaken verdient in bezug auf ihre Lage bei der Kirche besondere Beachtung. Unzählige Künstler und Touristen haben die Baugruppe von Holzbrücke und Kirche gezeichnet und gemalt. Die Brücke wurde 1738 erbaut und ist heute noch — eine Ausnahme — Eigentum der *Kirchgemeinde* Gsteig. Über sie führt der einzige Fahrweg nach dem Dorfe Gsteigwiler. Im Sommer 1960 ergab nun eine Zustandskontrolle ein sehr schlechtes Resultat. Die zulässige Belastung mußte auf 1,5 Tonnen herabgesetzt werden. Für die Gemeinde Gsteigwiler bedeutete diese Einschränkung eine außerordentliche Behinderung, mußten doch alle schweren Transportfahrzeuge ihre Last vor der Brücke umladen. Die Gemeinde Gsteigwiler dachte an eine Radikallösung des Problems und beauftragte das Ingenieurbüro Stettler & Bernet in Bern mit der Ausarbeitung eines Vorprojekts für eine Betonbrücke an Stelle der alten Holzbrücke. An einer Konferenz im Februar 1961 in Gsteig unter Vorsitz von Herrn Baudirektor Brawand wurde nach eingehender Diskussion, an der Vertreter der Kant. Baudirektion, der beteiligten Gemeinden, des Heimatschutzes und auch der Denkmalpfleger teilnahmen, der Neubau einer Betonbrücke oberhalb der alten Holzbrücke ernsthaft in Erwägung gezogen. Doch auch mit diesem Projekt kam man nicht vorwärts. Die Gemeinde Gsteigwiler geriet geradezu in eine Notlage. Der dringend notwendige Schulhausbau durfte nicht mehr länger hinausgeschoben werden, die

Burgdorf, Innere Wynigenbrücke nach Versetzung. Photo Bauverwaltung Burgdorf

Gsteig b. Interlaken, Lütschinenbrücke nach Verstärkung. Rechts Detail der Verstärkungskonstruktion der Fahrbahn.
Photos H. v. Fischer

Teuerung mahnte zu raschem Baubeginn. Die alte Holzbrücke mit 1,5 Tonnen Tragfähigkeit stellte für den Transport des Baumaterials ein ausgesprochenes Hindernis dar. Im Einverständnis mit der Kirchgemeinde Gsteig als Eigentümerin, jedoch auf eigene Gefahr und Kosten, ließ die Gemeinde Gsteigwiler durch das Ingenieurbüro Prantl & Gaschen in Interlaken ein Projekt für eine Brückenverstärkung erstellen. Nach Genehmigung durch die zuständigen Instanzen wurde diese Verstärkung im Herbst 1961 ausgeführt. Die Fahrbahn der Brücke ruht jetzt ganz auf für das Auge unsichtbaren Eisenträgern (Abbildung). Die Brücke kann nun unbeschränkt mit jeder Last befahren werden. An die Kosten, die Fr. 50 000.— betragen, leistete die Kant. Kunstaltertümerkommission einen Beitrag von Fr. 5000.— und nahm die Brücke ins Inventar der geschützten Kunstdenkmäler auf. Die interessante Notlösung hat zur Rettung einer bemerkenswerten Baugruppe geführt.

Brunnen und Denkmäler

Bern
Anna Seiler-Brunnen

In Bern mußte anläßlich des Neubaues des Geschäftshauses Franz Carl Weber an der Marktgasse 52 vorübergehend der *Anna Seiler-Brunnen* entfernt werden. Es zeigte sich, daß die prachtvolle Brunnenfigur, die um 1548/49 vermutlich von Hans Gieng geschaffen wurde und die Tugend der Mäßigkeit symbolisiert, durch Witterungseinflüsse so sehr gelitten hatte, daß die Wiederverwendung des Originals ausgeschlossen war. Bildhauer Dubi fertigte eine Kopie der Brunnenfigur an, und das Original wird im Historischen Museum ausgestellt werden.

Bern
Erlach-Denkmal

Schon oben wurde darauf hingewiesen, daß der Gemeinderat von Bern mit seinem Entschlusse, das *Erlach-Denkmal* zu versetzen, der Stadt einen prachtvollen freien Münsterplatz geschenkt hat. Wo aber das Denkmal wieder aufgestellt werden soll, steht trotz mehrerer Studien noch heute nicht fest. Vorübergehend war ein Standort an der Kirchgasse beim Münsterchor ausprobiert worden. Die andere Variante, das Denkmal auf die Plattform zu stellen, wird gegenwärtig anhand einer Probeaufstellung diskutiert. Wir hoffen, daß eine dritte, noch überzeugendere Lösung gefunden werden kann. Immerhin befreundeten wir uns noch besser mit dem Standort beim Münsterchor als mit der Aufstellung auf der Plattform.

Thun
Wocher-Panorama

Zum Abschluß unseres Berichtes sei auf eine, für die Denkmalpflege besonders der Stadt Thun außerordentlich wichtige Tat hingewiesen: die Wiederaufstellung des *Wocher-Panoramas*. Die Stadt Thun und die Gottfried Keller-Stiftung haben gemeinsam diesen alten Wunsch erfüllt. Wer sich heute noch nicht ganz klar ist über die Bedeutung der Erhaltung einer Altstadt und ihrer Plätze, der besuche dieses Panorama! Insbesondere den Thunern selbst sei ans Herz gelegt, künftig kein einziges Haus der Altstadt mehr ohne Not preiszugeben.

Gerade auch der Platz beim rekonstruierten «Freien Hof», der auf dem Panorama so ausgezeichnet dargestellt ist, verdient besondere Beachtung (Abbildung). Noch ist er erhalten. Unschöne Zutaten aus dem letzten Jahrhundert lassen sich entfernen. Ein Einbruch in dieses Platzbild darf nicht geschehen. Man befasse sich schon jetzt gründlich mit diesem Problem und rufe zur Zusammenarbeit auf, — nicht erst, wenn in aller Stille die Würfel schon gefallen sind!

Hermann von Fischer

Thun: Platz beim rekonstruierten «Freien Hof». Unten Ausschnitt aus dem Wocherpanorama mit Darstellung desselben Platzes um 1808. Photos vermittelt durch Stadtbaumeister Keller, Thun